

Das Gericht der „Schafe und Böcke“

Wenn Jesus Christus als Richter erscheint (Matthäus 25,31-46)

1 Einleitung

In Matthäus 25 überliefert uns der Evangelist Matthäus ein Gleichnis über das richtende Handeln Gottes durch Jesus Christus am Ende der Zeit. Der wiederkommende Messias wird einen Gerichtstag abhalten, an welchem er über Heil und Unheil der Menschen entscheiden wird.

Über den Zeitpunkt dieses Gerichtes gibt es unterschiedliche Meinungen: Erich Sauer¹ setzt das Gericht bei der Wiederkunft von Jesus Christus an, also vor dem 1000-jährigen Reich. Dieser Meinung sind auch Guthrie/Motyer² und Fruchtenbaum³. Maier⁴ und Ladd⁵ dagegen setzen das Gericht nach dem Millennium an. Schweizer⁶ gibt keinen Zeitpunkt an, spricht aber ganz allgemein vom Weltgericht, bei dem die „ganze Menschheit“ gerichtet wird.

Die Deutung dieses Gleichnisses ist schwierig. Eine ganze Reihe von exegetischen Klippen sind zu umschiffen (Wer sind die geringsten Brüder? Inwiefern können gute Werke zur Rettung beitragen? etc.) und die unterschiedlichen Deutungen der Bildworte lassen erkennen, mit welchen Herausforderungen es der Bibelausleger zu tun hat.

¹ Erich Sauer sieht in Mt 25 das Gericht über die Völker, d.h. über die bei der Wiederkunft von Jesus lebenden. (vgl.: Der Triumph des Gekreuzigten, Der Rufer - Evangelischer Verlag Gütersloh, 1948, 8. Auflage, S. 130)

² Guthrie/Motyer kommentieren: „Dieses Gericht über die bei der Wiederkunft Jesu lebenden Nationen wird also auch über den Eingang in das Tausendjährige Reich entscheiden“ (Brockhaus Kommentar zur Bibel, Band 4, Mt- Offb, Wuppertal: R. Brockhaus, 1985, S. 47)

³ Arnold Fruchtenbaum bezeichnet es als ein Gericht über die Heiden (vgl.: Handbuch der biblischen Prophetie, Asslar: Schulte und Gerth, 1991, S. 499)

⁴ Auch wenn der Text in Matthäus das nicht erkennen läßt, ist das gemäß Offenbarung 20,5 zu folgern. Offb 20 berichtet - wenn man den Text wörtlich auslegt und ein 1000-jähriges Reich annimmt -, daß nur die Gerechten vor dem 1000-jährigen Reich auferstehen werden. Die Offenbarung erwähnt ausdrücklich, daß die „übrigen“ Toten erst nach den 1000 Jahren auferstehen werden. (vgl. Die neutestamentliche Apokalypse http://www.markus.li/evangelium/studium/studien/offenbarung_private_ausarbeitung.pdf [2008] und Clouse, Robert G. (Hrsg.). Das Tausendjährige Reich: Bedeutung und Wirklichkeit, Marburg: Francke, 1983).

Maier spricht vom Weltgericht (= Gericht vor dem weißen Thron) und erwähnt bei seiner Auslegung zu Vers 31-32a als Parallelstelle Off 20,11ff (siehe den hier abgedruckten Kommentar (Mt-Evangelium, Band 2, Edition C, Hänssler-Verlag, 1980, S. 333)

⁵ Ladd schreibt dazu: »Ich bin bereit einzugestehen, dass der Prämillennialismus mit der Schwierigkeit fertig werden muss, dass das Neue Testament fast immer von einem Abschluss der Heilsgeschichte bei der Parusie spricht. Dieses Problem ist nur durch die Annahme einer fortschreitenden Offenbarung innerhalb der Heiligen Schrift zu bewältigen. Im Alten Testament wird das Zeitalter der Gemeinde nicht genauestens vorausgesagt. Die Zukunft wird für das Volk Gottes geweissagt, dabei hatten jedoch die Propheten stets Israel im Sinn. Von daher meine ich, dass die Tatsache, dass das Neue Testament an nur einer einzigen Stelle ein zwischenzeitliches Königreich lehrt, keinen Grund liefert, diese Lehre ganz und gar abzulehnen.« (Clouse, Das Tausendjährige Reich, S. 152. Auch Maier identifiziert den Gerichtstag mit Offenbarung 20,11ff

⁶ Eduard Schweizer, Das Evangelium nach Matthäus, NTD, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1976, S. 311

In diesem Papier sind einige der gängigsten Meinungen zusammengetragen. Die erste Auslegung ist die des bekannten evangelikalen Theologen Dr. Gerhard Maier. Es folgen die Auslegung des evangelischen Exegeten Eduard Schweizer⁷ und des katholischen Exegeten Alexander Sand, der sich einer bibelkritischen Theologie verpflichtet weiß.

Am Ende des Papiere stelle ich meine Gedanken zu diesem Gleichnis vor.

2 Auslegung von Gerhard Maier⁸

2.1 Deutung des Bibeltextes

25, 31-32a: »(31) Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen, (32) und alle Völker werden vor ihm versammelt werden.«

Daß Jesus als *»der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird«*, nämlich als Richter zum Jüngsten Gericht, hat uns das Evangelium schon öfters gesagt (vgl. Matth 3, 12; 13, 30.41 ff.; 16, 27; 19, 28; 24, 30.37 ff. 44.45 ff.). Es war auch schon davon die Rede, daß *»alle Engel mit ihm«* sind und *»er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen wird«*. Der schwache, verachtete und angespuckte Jesus, der als Heiland der Sünder kam, wird dann in göttlicher und unwiderstehlicher *»Herrlichkeit«* das Gericht über die Bösen durchführen (vgl. 2. Thess 1, 7 ff.; Off 20, 11 ff.). Jesus hat die Prophezeiung seines Kommens in Herrlichkeit dem AT entnommen (Dan 7, 13 ff.; Sach 14, 5; Jud 14). Insofern trifft die Beobachtung eines Auslegers zu, wonach Jesus nicht eine eigene Endzeitlehre schuf, sondern die des AT zur Geltung brachte.

»Vor ihm« deutet auf den Richterstuhl, vor dem die Menschen erscheinen werden (vgl. Jes 66, 18; Röm 14, 10; 2. Kor 5, 10). Das *»versammelt werden«* geschieht durch die Gerichtsenkel (vgl. Matth 13, 39.41 ff. 48 ff.). Entscheidend ist nun, daß es sich um *»alle Völker«* handelt. Es sind *»alle«* jemals existierenden *»Völker«* gemeint. D. h., es geht wirklich um das allgemeine Weltgericht wie in Off 20, 11 ff. Jeder ersteht auf, jeder wird gerichtet (vgl. Hebr 9, 27). Das Gericht über die Christen fand allerdings schon vorher statt (Matth 25, 14 ff.).

25, 32 b-33: »(32) Und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, (33) und wird die Schafe auf seine rechte Seite stellen und die Böcke auf seine linke Seite.«

Das Wesentliche an diesem Gerichtsvorgang ist das *»scheiden«*. Während das Leiden in dieser Welt u. a. darin besteht, daß Böse und Gute gemischt sind - auch die Kirche ist nach Augustin ein *corpus permixtum* = eine vermischte Gesellschaft! -, treten jetzt beide auseinander. Das Verborgene wird offenbar. Natürlich ist die Scheidung zugleich Voraussetzung für das bevorstehende verschiedene Schicksal der Gruppen. Die Erläuterung *»wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet«* greift auf Ez 34, 17 zurück. Durch Ez 34, 17 fällt der Einwand von Palästinakennern, der Hirte scheidet nur

⁷ Einen Eindruck, wer der Theologe Eduard Schweizer war, vermittelt dieser Interview: <http://www.ref-sg.ch/news/details.php?id=294> (2008)

⁸ Gerhard Maier: Matthäus-Evangelium, 2. Teil, Edition C-Bibel-Kommentar, Neuhausen: Hänssler-Verlag, 1980

»Schafe von den Ziegen«, weg. Denn »*Schafe*« und »*Böcke*« sind ein uraltes Bild für die Gerechten (4. Mose 27, 17; 2. Sam 24, 17; Ps 77, 21; 80, 2; 95, 7; 100, 3; Jes 53, 7; Jer 11, 19; Ez 34, 5 ff.; Matth 10, 16; Joh 10, 3 ff.; 21, 16 f.) bzw. die Bösen (3. Mose 16, 10.21 ff.; Ez 34, 17; Dan 8, 4 ff.). Darauf deutet auch die Fortsetzung hin. Die »*rechte Seite*« ist die Seite der Gnade (vgl. 1. Kö 2, 19; Ps 16, 11; 18, 36; 73, 23; 110, 1; 118, 15; Jes 45, 1; Matth 22, 44; 26, 64; Mark 16, 19; Apg 7, 55; Röm 8, 34; Eph 1, 20; Kol 3, 1; 1. Petr 3, 22; Hebr 1, 3), die »*linke Seite*« die der Ungnade.

25, 34-36: »(34) Dann wird der König zu denen auf seiner rechten Seite sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters! Ererbet das Reich, das für euch von Grundlegung der Welt an bereitet ist! (35) Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. (36) Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt nach mir geschaut. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.«

Alles konzentriert sich hier auf den Maßstab des Gerichts. »*Der König*« ist zweifellos der »*Menschensohn*« von V. 31, also Jesus. Von der Erwartung eines Davidssohnes her (vgl. Matth 22, 41 ff. und die Erklärung dort), ja seit Ps 2 und 2. Sam 7, 12 f., ist der Titel »*König*« für den Messias im Judentum bekannt (vgl. Joh 18, 37).

Zuerst ergeht das erlösende Wort: »*Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters!*« Auch jetzt, in der Stunde des Sieges und des Gerichts, reißt der Gottessohn nichts eigenmächtig an sich. Er führt nur den Willen seines »*Vaters*« aus. »*Kommt her!*« erinnert an Jesu Einladung in seine Nachfolge (vgl. Matth 4, 19; 11, 28). Wunderbar, daß dieses Wort auch am Eingang des Himmelreiches steht! »*Kommt her!*« deutet die Richtung des Glücks an: Es ist in der Gemeinschaft mit Jesus und dem Vater zu finden. Als »*Gesegneter des Herrn*« findet Elieser bei Laban Aufnahme (1. Mose 24, 31). Die Gesegneten des Herrn ererben nach den Psalmen das Land (Ps 37, 22; 115, 15). Jesus spricht diese Worte unmittelbar vor dem Passa. Und gerade in den Hallepsalmen, die er kurz darauf bei der Passafeier betet, findet sich diese Verheißung (Ps 115, 15)! »*Das Reich ererben*« ist ein stehender Ausdruck für die Teilnahme am Gottesreich (vgl. Matth 5, 5; 19, 29; 1. Kor 6, 9 f.; 15, 50; Gal 5, 21; 1. Petr 3, 9; Hebr 1, 14; 6, 12; Off 21, 7). Interessant ist die nähere Bestimmung: »*das für euch von Grundlegung der Welt an bereitet ist*«. Das Passiv »*bereitet (worden) ist*« drückt Gottes Handeln aus, so daß man auch übersetzen könnte: »*das euch Gott bereitet hat*«. In der Wendung »*von Grundlegung der Welt an*« wird sicher auf

Gottes Schöpfungsplan Bezug genommen. Deshalb kann man sagen: Schon vor Erschaffung der Welt traf Gott Vorsorge, um die Erlösten bei sich aufzunehmen. D. h., schon vor Erschaffung der Welt wußte Gott um Sündenfall und Erlösung, sah er das Schicksal jedes einzelnen von uns voraus! Das bezeugen auch andere Bibelstellen (vgl. Matth 13, 35; Joh 17, 24; Röm 8, 29 f.; Eph 1, 4; 2. Thess 2, 13 f.; 1. Petr 1, 20; Off 13, 8; 17, 8). Dieses Vorauswissen des allmächtigen Gottes hebt freilich die freie Entscheidung für oder gegen Jesus nicht auf.

Wenn das begnadigende Wort ergeht, sehen die Verdammten, an welchem Glück sie mutwillig vorübergingen. Welche entsetzliche Reue werden wir durchleiden, wenn wir unser Leben selbst verpfuscht haben! Denn den folgenden Maßstab hätten auch die Verdammten erfüllen können:

Jesus nennt hier 6 Fälle, die er jeweils ganz persönlich formuliert: »*Ich bin hungrig gewesen*« - »*durstig gewesen*« - »*Fremdling gewesen*« - »*nackt gewesen*« - »*krank gewesen*« - »*im Gefängnis gewesen*«. Was taten die Gesegneten in diesen Fällen? »*Ihr habt mir zu essen gegeben*« - »*zu trinken gegeben*« - »*habt mich aufgenommen*« - »*mich bekleidet*« - »*nach mir geschaut*« - »*ihr seid zu mir gekommen*«. Wieder fällt die persönliche Formulierung auf. Sie wird uns noch in V. 37 f. beschäftigen. Soviel tritt allerdings hervor: Die Abhilfe bestand nicht in Titanenarbeit oder in Verwandlung von Strukturen. Die »Gesegneten« haben nicht dafür gesorgt, daß kein Hunger mehr in der Welt war, daß Krankheit abgeschafft wurde, daß man keine Gefängnisse mehr brauchte, sondern sie haben in den bestehenden Verhältnissen einfache, persönliche, hilfreiche Zuwendung geschenkt. Es sind Hilfen, die jeder schlichte Mensch gewähren kann: zu essen und zu trinken geben, aufnehmen, kleiden, nach dem andern schauen. Sind solche Forderungen zu hoch? Auf keinen Fall. Eine zweite

Beobachtung: Es handelt sich um schlichte Gebote aus dem AT. In Jes 58, 7 steht: »*Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn!*« Spr 25, 21 lehrt: »*Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot! Dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser!*« Ps 146, 9 sagt: »*Der Herr behütet die Fremdlinge*«, und die »Fremdlinge« stehen unter Gottes besonderem Schutz (2. Mose 22, 20; 23, 9; 5. Mose 10, 18; 27, 19; Jer 7, 6; Sach 7, 10; Mal 3, 5). Vgl. noch Hiob 22, 6 ff.; Ez 18, 7; Tobias 4, 17 f. Sir 7, 39 mahnt: »*Laß dich's nicht verdrießen, die Kranken zu besuchen.*« Diese Aufforderungen werden im NT fortgesetzt (1. Joh 3, 17; Hebr 13, 3; Jak 1, 27; 2, 15). Nur eins fällt aus dem alttestamentlichen Zusammenhang heraus: »*Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.*« Warum nimmt Jesus diesen Punkt auf? Er stellt ihn sogar an den Schluß seiner Liste, und es entspricht semitischem Sprachgefühl, das Wichtigste an den Schluß zu stellen. Nun, gefangen war zunächst Israel selbst (Ps 126, 1; 137, 3; Jes 52, 2; Hos 6, 11; Amos 5, 5). So wird es die realistische und auch die geistliche Aufgabe des Messias, die Gefangenen aus dem »*Gefängnis*« zu führen (Jes 42, 7; 49, 9.25; 61, 1). Sodann aber ist das »*Gefängnis*« das Geschick der alttestamentlichen Märtyrer (1. Mose 39, 20; Jer 32, 2; 39, 15; Matth 11, 2; 14, 3; Hebr 11, 36). Und schließlich - und das ist jetzt besonders wichtig - wird das »*Gefängnis*« zum Geschick der Gemeinde Jesu (Luk 21, 12; 22, 33; Apg 5, 19 ff.; 8, 3; 12, 4; 16, 23 ff.; 24, 27; 25, 14; 2. Kor 6, 5; 11, 23)- Eph 3, 1; 4, 1; Off 2, 10; 13, 10). Wenn Jesus sagt: »*Ich bin im Gefängnis gewesen*«, denkt er dann an die Jünger als Glieder seines Leibes? Immerhin erinnert die Aufzählung Jesu an die vierte, sechste und siebente Bitte des Vaterunsers (s. die Erklärung zu Matth 6, 11.13).

25, 37-39: »(37) Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? (38) Wann haben wir dich als Fremdling gesehen und aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet? (39) Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?«

Die Leute auf der rechten Seite werden jetzt schon »*die Gerechten*« genannt, weil sie ja ins Gottesreich aufgenommen werden. Sie nennen Jesus »*Herr*« - wie auch die Ungerechten in V. 44 - , weil er jetzt als Gottessohn offenbar geworden ist. Vorher haben sie ihn noch nicht als den »Herrn« gekannt! Das ergibt sich ganz eindeutig aus ihren erstaunten Fragen.

Alle diese Fragen kreisen um das »*wann*«. Bei sämtlichen Handlungen war ihnen unbewußt geblieben, daß sie es mit Jesus zu tun hatten. So weit sind sich alle Ausleger einig. Aber nun beginnt das Rätsel. Sind es unbewußte, »latente« Christen? Doch nach Matth 10, 32 f.; 28, 19f.; Röm 10, 10 ff.; 2. Kor 4, 13 gibt es keine unbewußten,

»latenten« Christen. Diese »Gerecht«-gesprochenen sagen auch nicht, daß sie niemals »zu essen, zu trinken gegeben haben« usw. Sie sagen nur, sie hätten »dich« (Jesus)! niemals »hungrig gesehen« usw. Damit entfällt auch die Erklärung, wir hätten hier Christen vor uns, deren linke Hand nicht wußte, was die rechte tat. Es bleibt in diesem Zusammenhang nur übrig, an Nichtchristen zu denken. In der Tat wird gelegentlich erklärt, hier spiele sich das Gericht über die Heiden ab, und die Heiden würden eben nach ihren guten Taten beurteilt. Aber eine solche Erklärung stößt - ganz abgesehen von der Fortsetzung - auf zwei unüberwindliche Bedenken. Erstens wäre dann Joh 14, 6 aufgehoben, wonach der Weg zum Vater nur über Jesus führt. Wenn Nichtchristen durch gute Werke gerettet werden, ist dann Jesus nur für die Christen gestorben? Zweitens wäre es unverständlich, warum sich im Gleichnis alles an der Person Jesu entscheidet: »Ich bin hungrig gewesen« - »ihr habt mir zu essen gegeben« - »wann haben wir dich hungrig gesehen« usw. Demnach stehen zwei Ergebnisse fest: a) Es handelt sich um Nichtchristen, und b) Das Entscheidende ist ihr Handeln gegenüber der Person Jesu, die sie freilich nicht kennen. Jesu folgende Worte werden das Rätsel lösen.

25, 40: »Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr irgendeinem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.«

Die »Antwort« des »Königs« spitzt sich auf das eine zu: »Was ... irgendeinem von diesen meinen geringsten Brüdern getan« ist, ist ihm selbst getan. In jedem »von diesen Brüdern« begegnet Jesus selber. Im ganzen NT ist aber eindeutig, wer Jesu »Brüder« sind: seine Jünger (Matth 12, 49 f.; 18, 15.21.35; 23, 8; 28, 10; Luk 22, 32; Joh 20, 17; Röm 8, 29; Hebr 2, 11.17)!

Niemals werden andere so genannt. Daß Jesus den Menschen im Jünger begegnet, ist ebenfalls mehrfach gesagt: »Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf« (Matth 10, 40) - »Wer euch hört, der hört mich« (Luk 10, 16). Ja, schon das AT verbindet Gott und seine Leute zu einer ähnlichen Einheit (1. Sam 8, 7; Spr 14, 31; 19, 17; vgl. Joh 17, 21 ff.). Diese Beobachtung wird dadurch bestätigt, daß »Geringe«, »Kleine« oder »Geringste« ebenfalls die Jünger Jesu bezeichnet (Matth 10, 42; 11, 11; 18, 6.10.14; Luk 12, 32). Die Wendung »diese Kleinen« in Matth 18, 6.10.14 steht ganz nahe bei Matth 25, 40. Vielleicht ist die Szene in unserem Vers sogar so zu verstehen, daß Jesus bei »diesen meinen geringsten Brüdern« auf die mit ihm vereinigte Gemeinde deutet (vgl. Matth 24, 31; 25, 21.23; 1. Kor 6, 2; 15, 23.51 f.; 1. Thess 4, 14 ff.; Off 19, 7 ff.; 20, 4 ff.). Mit J. A. Bengel, K. F. Hartmann u. a. ist deshalb daran festzuhalten, daß es sich bei den »Brüdern« in Matth 25, 40 wirklich um die Jünger Jesu handelt.

Von da aus erschließt sich der übrige Inhalt des Gleichnisses. So wie das Vaterunser das Gebet einer leidenden und verfolgten Gemeinde darstellt, so wie Matth 10, 40 ff. denjenigen »Lohn« verspricht, die Jesu verfolgten Jüngern Gutes tun, so tröstet unser Gleichnis die Jünger dadurch, daß es jedem die Rettung im Weltgericht verspricht, der ihnen Gutes getan hat - denn »das habt ihr mir getan«. Die Jünger sind ja der Leib Jesu (Röm 12, 4 ff.; 1. Kor 12, 12 ff.). So weit greift also Gottes Barmherzigkeit hinaus, daß sie um Jesu willen nicht nur diejenigen rettet, die ein Glied an seinem Leibe geworden sind, sondern auch diejenigen, die einem Glied seines Leibes Gutes getan haben. Was solche Wohltaten für die verfolgten Jünger bedeuten, können wir heute an denen ermessen, die als kommunistische oder nazistische Funktionäre oder als Soldaten Idi Amins Christen gedeckt und geschont haben. Zugleich weist dieses Gleichnis neben der ungeheuren Verantwortung der Jünger, die Matth 25, 14 ff. gezeichnet hat, auf ihre unermessliche Würde hin. Als »Brüder« Jesu stehen sie unter dem Schutz des

himmlischen Vaters, der keinen Becher kalten Wassers unbelohnt läßt, der ihnen gereicht wird. Wie in Matth 10, 32 ff. sind also Mahnung und Tröstung verbunden. Der Trost für die Jünger charakterisiert auch den Schluß des Johannesevangeliums (vgl. Joh 14, 1 ff. 16 ff. 27 ff.; 15, 18 ff.; 16, 5 ff. 16 ff.; 17, 1 ff.).

25, 41-45: »(41) Dann wird er zu denen auf seiner linken Seite sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist! (42) Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. (43) Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt nicht nach mir geschaut. (44) Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen oder durstig oder als Fremdling oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? (45) Dann wird er ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr irgendeinem von diesen Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.«

V. 41-45 entsprechen fast wörtlich V. 34-40. Nur ist manches abgekürzt (vgl. V. 37-39 mit V. 44).

Jetzt wird das Urteil über die »Verfluchten« gesprochen. Der Begriff ist hart. Er erinnert an Segen und Fluch und die Gegenüberstellung von Leben und Tod im AT (5. Mose 27, 11 ff.; 28; 30, 1 ff.). Nichts kommt in Sicht, was später aus den »Verfluchten« »Gesegnete« machen könnte. Denselben Vorgang beschreiben Off 20, 10.15. Zu »Geht weg von mir« vgl. Matth 7, 23; 13, 41 f.; 25, 12, zum »ewigen Feuer« als Verdammungsort vgl. Matth 3, 10.12, 12; 5, 22; 13, 40.42.50; 18, 8 f.; Off 14, 10; 19, 20; 20, 10.14 f.; 21, B. Der Vergleich mit »dem Teufel und seinen Engeln« zeigt, daß es ein teuflisches Reich gibt, vom Teufel (= Satan) regiert und von den abgefallenen Engeln erfüllt. Auch ihr Ende wird, weil sie die Buße verweigern, »das ewige Feuer« sein (Matth 12, 25 ff.; 2. Kor 12, 7; Eph 6, 11 f.; Kol 1, 13; 2, 15; 1. Joh 3, 8; Jud 6 f.; Off 12, 7 ff.; 20, 10.14 f.). Die Wendung »bereitet ist« drückt wieder Gottes Handeln aus.

Das Gericht trifft diejenigen, die etwas unterlassen haben: »ihr habt mir nicht zu essen gegeben« usw. Insofern geschieht dieses Gericht nach den Werken, präziser gesagt: nach den Unterlassungen. Die Betroffenen hätten Jesu Jüngern etwas Gutes tun können. Aber sie haben es nicht getan. Was für ein Erschrecken! Ob es uns einmal ähnlich geht wie diesen Leuten, die voll Verzweiflung (»Herr«!) »sagen: Wann haben wir dich hungrig gesehen ...?« usw. Noch einmal wird Würde und Wert der Jünger unterstrichen, an deren Behandlung sich Heil oder Unheil entscheiden kann. Was klein und demütig war vor Gott, was zu den »Geringsten« (siehe die Erklärung bei V. 40) zählte, das konnte Frieden und Heil zu den Menschen bringen und war in Gottes Augen unendlich wertgeachtet (vgl. Ps 105, 15; 116, 15; Jes 43, 4; Sach 2, 12; Matth 10, 10 f.; 22, 8; Apg 13, 46; Röm 8, 18; 14, 18; Hebr 11, 38).

Mit knappen Strichen wird das Wesen der Verdammnis gezeichnet: »weg« von Gott, von Jesus und dem Gottesreich zu sein, dafür in Gemeinschaft mit »dem Teufel und seinen Engeln«, in »ewigem Feuer«. Mehr ist nicht gesagt. Das genügt!

25, 46: »Und diese werden eine ewige Strafe antreten, die Gerechten aber ein ewiges Leben.«

Jesu Urteil wird kein Widerstand geleistet. Welcher Unterschied im Ziel dieser wirklich letzten Reise! »Diese werden eine ewige Strafe antreten, die Gerechten aber ein ewiges Leben.« Heute noch können wir entscheiden, was unser Geschick sein soll. »Heut lebst du, heut bekehre dich! Eh morgen kommt, kann's ändern sich.« Übrigens bestätigt Jesus hier, was schon Dan 12, 2 gesagt hat (vgl. Joh 5, 29; Jak 2, 13). »Strafe« und »Leben« sind gleich »ewig«. Von da aus ist eine Wiederbringung aller Dinge nicht in Sicht. Aus dem Begriff »Strafe« folgt auch, daß es nicht um die totale Aufhebung der Existenz geht, sondern um ein Fortexistieren, das allerdings den vollen Namen des »Lebens« nicht mehr verdient.

2.2 Wann findet das Gericht statt⁹

Wendet man sich nun der Endzeit zu, dann enthüllen uns Jesu Verkündigung, die Briefe der Apostel und die Johannesoffenbarung wiederum verschiedene Gerichtsabläufe.

Eines dieser Gerichte wird zum Beispiel dann stattfinden, wenn Jesus wiederkommt. Dies ist das Gericht über seine Gemeinde, das mit dem allgemeinen Weltgericht bzw. Jüngsten Gericht nicht verwechselt werden darf (Mt 25,14-30; Lk 19,12-27; 1 Kor 15,23; 2 Kor 5,10; vgl. 1 Petr 4,17). Um den besonderen Charakter dieses Gerichtes zu unterstreichen, sprechen manche Ausleger von einem »Preisgericht«. Hier liegt aber das Mißverständnis nahe, daß es nur noch um die Art der Belohnung, des »Preises«, geht und nicht mehr um die Frage: Annahme oder Verwerfung? Ein Blick auf Matthäus 24,48-51; 25,24-30 und 1. Korinther 9,27 lehrt jedoch, daß es bei diesem Gericht über die Gemeinde durchaus auch Verdammnis-Urteile gibt.

Ein zweites endzeitliches Gericht findet über den Antichristen und den falschen Propheten statt (Offb 19,17-20; 2 Thess 2,8).

Ein drittes endzeitliches Gericht trifft nach dem Ablauf der Letzten Rebellion den Teufel (Offb 20,10).

Erst dann findet das letzte, das »Jüngste Gericht« statt (vgl. Mt 25,31-46; 1 Kor 15,24-26; Offb 20,11-15). Hier werden alle gerichtet, die bis dahin nicht gerichtet worden sind. Dazu zählen: alle Menschen, die nicht im Glauben an Jesus verstorben sind und die sich auch nicht durch die Predigt Jesu im Totenreich (1 Petr 3,19; 4,6) bekehrt haben; der Tod und das Totenreich (Offb 20,14; 1 Kor 15,26), die Anhänger Satans bei der Letzten Rebellion; alle Menschen, die im Tausendjährigen Reich verstorben sind. Da sich darunter auch echte Gläubige befinden (s. oben), können auch beim Jüngsten Gericht Menschen dabei sein, die im Buch des Lebens stehen und gerettet werden (Offb 20,15). Zu diesen Geretteten werden diejenigen hinzukommen, die - ohne Gläubige im Vollsinn gewesen zu sein - den Jüngern Jesu Gutes getan oder die Sache des Reiches Gottes gefördert haben (vgl. Mt 10,41-42; 25,27.40).

Wir sollten allerdings nicht in alle Geheimnisse des Reiches Gottes und auch nicht in alle Geheimnisse seiner Gerechtigkeit und seiner Gerichte hineinblicken wollen. Sobald man anfängt, über diese Dinge zu meditieren oder gar zu spekulieren, sagt Jesus zu uns: »Es kommt darauf an, ob du gerettet wirst« - so wie er den Nikodemus aus den all-

⁹ Maier, Er wird kommen, S. 69

gemeinen Lehrsätzen in die existentielle Frage hereinholte, ob er denn wiedergeboren und gerettet werden könne (Joh 3,1-3).

2.3 Zusammenfassung von Maiers Position

Maier vertritt die Meinung, daß dieses Gericht bei der bei Wiederkunft von Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit stattfinden wird. Jesus Christus wird als der große Richter an dem Tag auftreten, den man das „Jüngste Gericht“ kennt. Das Gericht findet am Ende der Zeit statt, also nach dem Millennium.¹⁰ Diese Gericht fällt somit mit dem Gericht vor dem großen weißen Thron zusammen.¹¹

Die Nationen, die vor dem Thron Gottes erscheinen, sind alle jemals existierenden Völker. Es geht somit das allgemeine Weltgericht wie in Off 20,11 ff.

Das Gericht über die Christen fand schon vorher statt (Matth 25,14 ff.).

Nach Maier sind die „Brüder“ die Jünger von Jesus, also Christen.

Das Gericht, in welchem über Seligkeit oder Verderben entscheidet, ist ein Gericht über Nichtchristen. Ihr Heil entscheidet sich an ihrem Verhalten gegenüber den Jüngern von Jesus.

Maier wörtlich:

„So weit greift also Gottes Barmherzigkeit hinaus, daß sie um Jesu willen nicht nur diejenigen rettet, die ein Glied an seinem Leibe geworden sind, sondern auch diejenigen, die einem Glied seines Leibes Gutes getan haben.“¹²

„Zu diesen Geretteten werden diejenigen hinzugetan, die - ohne Gläubige im Vollsinn gewesen zu sein - den Jüngern Jesu Gutes getan oder die Sache des Reiches Gottes gefördert haben.“¹³

Das Schicksal der Verdammten ist eine Existenz im Bereich der Hölle. Die Verurteilten erleiden Strafe, von einer Auslöschung ihres Seins ist nicht die Rede.

2.4 Stellungnahme zu Maiers Position

Bei der Deutung von Maier ist lobenswert, daß er an einem zukünftigen Gericht für alle Menschen festhält.

Maier ist von der Existenz einer Hölle überzeugt und von einem Schicksal der Gottlosen in der Hölle.

¹⁰ Das läßt sich aus den Angaben von Maier in „Er wird kommen“, R. Brockhaus-Verlag, 1995, S. 70, schließen.

¹¹ Das ist eine Schlußfolgerung aus den von Maier genannten Parallelstellen in „Er wird kommen“, S. 69.

¹² Maier, Matthäus, S.

¹³ Maier, Er wird kommen, S. 70

Maiers Deutung des Gerichtes der Schafe und Böcke stößt jedoch m.E. auf folgende Schwierigkeit.

Es läßt sich auf der Lehre des Neuen Testaments nirgends ableiten, daß ein Mensch durch seine guten Taten gerettet werden kann. Vielmehr betont das Neue Testament, daß allein der Glaube an Jesus Christus (verbunden mit Buße/Umkehr und einem geheiligten Leben) als dem sich für uns geopfertem Sohn Gottes den Weg in das Ewige Leben ebnet. Doch Maier ist der Überzeugung, daß Werke der Barmherzigkeit den Jüngern¹⁴ Jesus gegenüber, das entscheidende Kriterium für die Rettung am Jüngsten Tag sein werden. Diese Überzeugung ist durch die Lehre des Neuen Testaments nicht abgedeckt und Maiers Textauslegung ist somit fragwürdig.

3 Auslegung von Eduard Schweizer¹⁵

3.1 Deutung des Bibeltextes

Daß die vor Gericht Stehenden nicht nur Christen sind, sondern die Menschen überhaupt, ist klar. Aber was ist der Maßstab, nach dem entschieden wird? Sind die „geringsten meiner Brüder“ Boten Jesu?

Die Verwandtschaft mit den „Geringsten“ in 10, 42; 18, 6-14 fällt tatsächlich auf, und die Formulierung „einer dieser. . .“ ist an beiden Orten dieselbe. Außerdem erklärt gerade Matthäus, daß die jünger Jesu seine Brüder seien (12,49; 28,10). Das könnte auch den über die jüdischen Parallelen hinausgehenden Besuch im Gefängnis erklären: die wegen ihrer Verkündigung Gefangenen werden von den neu gewonnenen Gemeindegliedern besucht (2.Tim.1,16f. usw.); ähnliche Nöte wie hier sind 2.Kor.11,23.27.30 aufgezählt, wo der Missionsdienst des Paulus geschildert ist. Dann wäre also das ja oder Nein zu ihrer weltweiten Verkündigung, das sich vor allem im praktischen Verhalten ihnen gegenüber zeigt, das Kriterium für Annahme oder Verwerfung im Gericht.

Diese Auslegung ist durchaus möglich. Gegen sie spricht, daß bei Matthäus (wie Mk.9,42; Lk.17,2) von „diesen Kleinen“ (11,11 vom „Kleinsten“!) die Rede ist; warum wäre ein anderer Ausdruck gewählt worden, besonders da sonst nichts deutlich auf Jesu Boten hinweist? Auch hat Matthäus in 10,14 noch verstärkend auf die „Worte“ der Boten Jesu hingewiesen, während Lk.9,4 f.; 10, 7f. nur am gastlichen Aufnehmen interessiert sind. Und hätte er die für das Gericht entscheidenden Liebeswerke auf die den Jüngern erwiesenen eingeschränkt, während er das Gebot der Feindesliebe in eine Antithese verwandelt hat, die eine solche Differenzierung verurteilt (5,43-48)? Unmöglich ist das nicht; doch wird mindestens Matthäus selbst das Wort des Richters eher weiter fassen.

Ist dann nur an bloße Mitmenschlichkeit zu denken, weil uns in jedem Armen, Flüchtling und Einsamen Jesus selbst begegnet und auf uns wartet? Tatsächlich liegt Matthäus wie Paulus (Röm. 2, 6.13 f.) sehr daran, daß Gottes Wille nicht nur gehört, sondern überall getan wird. Daß gerade die Selbstsicheren, die meinen, alles getan zu haben, das nicht tun, das weiß wiederum Matthäus (20,11 f.) wie Paulus (Röm.10,2 f.;

¹⁴ Im Bibeltext werden sie „meine geringsten Brüder“ genannt.

¹⁵ Eduard Schweizer, Das Evangelium nach Matthäus, NTD, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1976, S. 313

Phil. 3,4-6); daß umgekehrt der wirklich Gehorsame seine Leistung nicht registriert, hat Matthäus (6,3.7) wie Paulus (Phil. 3,7) von Jesus gelernt. Freilich ist das nicht „nur“ Mitmenschlichkeit. Wie sollte man den „geringsten Bruder“ sehen und lieben können, ohne zuerst Jesus sehen und lieben gelernt zu haben?

Matthäus selbst ist jedenfalls der Meinung, daß man nur bei ihm lernen kann, das Gesetz der Nächstenliebe zu erfüllen. Erst wer die unendliche Vergebung empfangen hat (18,27, vgl. noch zu 9,2.9f.13; 11,28-30), lernt aus der Vergebung heraus zu leben und so dem andern vergebend zu begegnen (18,28-35). Darum kommt es auf das Hören der Worte ebenso an wie auf praktische Gastfreundschaft, soll es einem im Gericht nicht schlimmer ergehen als Sodom und Gomorrha (10,14f.).

Während das Gleichnis 20,1-16 aber gegen die Front der Werkgerechtigkeit festhält, daß Gottes Lohn sich nicht nach dem Maß des vom Menschen Geleisteten richtet, sondern freies Schenken bleibt, unterstreicht unser Abschnitt gegen die Front eines bloß intellektuellen oder gefühlsmäßigen „Glaubens“, daß nur die Tat der Liebe vor Gottes Gericht Gewicht haben wird. Das ist so sehr betont, daß die Annahme der worthaften Botschaft nicht einmal erwähnt wird. Kann man also sagen, daß es wie beim Verbrecher am Kreuz (Lk. 23,42f.) ein echtes, wenn auch noch nicht seine Fülle erreichendes Glauben gibt, das nur im glaubenden Hilferuf besteht, so wird man auch sagen, daß es ein echtes, wenn auch nicht seine Fülle erreichendes Glauben gibt, das im Tun des Willens Gottes gegenüber den Armen und Geringen besteht, ohne notwendig um die Quelle zu wissen, aus der es lebt. Wie sehr jede Liebestat nur davon her lebt, daß Jesus Christus selbst im Armen auf uns zukommt, das wird für alle erst im letzten Gericht deutlich werden. Das sind die beiden Randaussagen des Neuen Testaments die bewahren vor der Werkgerechtigkeit einerseits, der Dogmatikgerechtigkeit andererseits; die es also unmöglich machen, nur auf die Tat zu pochen und die „Kirchenspringer“ oder die Praxis der Stille und des Gebetes zu verachten, oder aber umgekehrt, alle „weltliche“ Hilfe geringzuschätzen, solange nicht gleichzeitig ein Glaubensbekenntnis abgelegt wird. Nach beiden Seiten hin darf beim Jünger Jesu nie die Sorge um die eigene Vollkommenheit, die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit wesentlich werden, immer nur sein Leben für den anderen. So dient gerade die Schärfe des alle in Frage stellenden Gerichtes dazu, Gottes Gnade groß werden zu lassen. Wer darum weiß, kann sich nur immer wieder von neuem dem zuwenden, der den Beladenen den Frieden verheißt und die Armen selig preist und so seine Gemeinde ausrüstet, für andere da zu sein (11, 25 ff.; 5, 3 ff. 21 ff.).

3.2 Zusammenfassung von Schweizers Position

Alle Menschen werden vor dem Gericht Gottes stehen.

Die „geringsten Brüder“ sind die Armen und Bedürftigen unter allen Menschen.

Der rechte Glaube und die rechte Glaubenspraxis sind geforderte Kriterien für das Bestehen im göttlichen Gericht.

Der Zeitpunkt des Gerichts wird nicht weiter eruiert: „Wenn Jesus wiederkommt“.

3.3 Stellungnahme zu Schweizers Position

Es ist Schweizer trefflich gelungen, die Intention des Gleichnisses zu entfalten. Auch wenn ich nicht ganz mit seiner Deutung der „geringsten Brüder“ einig gehe, kann ich Schweizer darin zustimmen, daß das Bekenntnis zu Jesus und der Dienst am Nächsten das Kriterium für wahren Glauben sein.

Schweizers Summarium „Das sind die beiden Randaussagen des Neuen Testaments die bewahren vor der Werkgerechtigkeit einerseits, der Dogmatikgerechtigkeit andererseits“ ist eine ausgezeichnete Pointierung des jesuanischen Anliegens in bezug auf gottgefällige und rechte Frömmigkeit, die am Tag des Gerichts den Weg ins Paradies ebnet.

4 Auslegung von Alexander Sand¹⁶

4.1 Deutung des Bibeltextes

...

1. Die Beispiele des guten bzw. des schlechten Verhaltens spiegeln atl.-jüd. Trad. (Jes 58,7; Ez 18,7; Spr 25,21; Ijob 22,7; Tob 4,16; Sir 7,35). Das richtige Verhalten versteht die Gemeinde als genuine Weiterführung der sittlichen Forderungen aus der ihr bekannten Überlieferung. Doch ist für die Jünger Jesu von Bedeutung, daß sie sehen und erfahren, wie dieses sittliche Verhalten über den Nächsten hinaus ein Tun gegenüber dem Menschensohn ist. Das sittliche Tun erhält eine neue, eschatologische Dimension.

2. Die Geringsten sind die Brüder des Menschensohns. Dabei wird jede nationale und religiöse Einschränkung aufgesprengt. Ausnahmslos alle Menschen (vgl. *Zumstein*, Condition 336, bes. 339 und Anm. 1) müssen sich unter dem Aspekt des Wohl- oder Schlechtverhaltens vor dem Menschensohn verantworten. Am Gerichtstag werden einige (die Frage nach der numerischen Quantität bleibt unbeantwortet) feststellen, daß sie auf der Seite der Gerechten standen, obwohl sie dies nicht wußten; andere werden die gegenteilige Erfahrung machen. Denn - so die in der Perikope enthaltene Unterweisung - der Menschensohn hat einen Auftrag gegenüber der ganzen Welt. Die »Brüder« sind also nicht mehr nur die Gemeindeglieder, auch nicht christliche Missionare, sondern jeder in seiner Existenz Bedrohte.

3. Daß das Gericht »nach den Werken« geschehen wird, ist für die Gemeinde des Mt nicht neu. Und daß das Gericht an allen Völkern vollstreckt wird, ist ebenfalls ein der Gemeinde vertrauter Gedanke; die Öffnung nach draußen im Sinne eines umfassenden Universalismus ist Thema zahlreicher Aussagen des Mt-Ev. (vgl. z. B. 21,43; 28,19; 8,11 [Ps 107,3]). Neu ist für die Gemeinde, daß sie aus der Darstellung des Endgerichts erfährt: Christus ist der eschatologische Richter. Das aber bedeutet, daß Jesus der eschatologische Garant des sittlichen Verhaltens wird (vgl. *Zumstein*, Condition 335). Damit erhält das Thema des allgemeinen Gerichts eine spezifische, paränetische Funktion: »Jeder Mensch - und insbesondere auch der Jünger- wird vor dem Menschensohn erscheinen ... Die (gegenwärtige) Lebenszeit ist aber nicht unwichtig, sie hat eine

¹⁶ Alexander Sand, Das Evangelium nach Matthäus, Leipzig: St. Benno-Verlag, 1986

entscheidende Bedeutung; denn hier und jetzt gewinnt oder verliert der Jünger sein Leben« (*Zumstein, Condition 342 f*).

4.2 Zusammenfassung

Alle Menschen werden vor dem göttlichen Richter scheinen.

Die geringsten Brüder von Jesus sind alle in ihrer Existenz bedrohten Menschen.¹⁷

Gerettet wird jeder Mensch, der die Barmherzigkeit des Königs nachahmte. Wer auch nur einem notleidenden Mitmenschen geholfen hat, wird Bürger in Gottes Neuer Welt werden.¹⁸ Wer immer auf die menschliche Not mit Barmherzigkeit reagiert hat und einem notleidenden und armen Menschen¹⁹ Gutes getan hat, der tat es - ohne dies zu wissen - dem jetzt richtenden König.

4.3 Stellungnahme zu Sands Position

Die Deutung, daß alle in ihrer Existenz bedrohten Menschen „Brüder“ von Jesus sind, läßt sich durch das Neue Testament nicht erhärten.

Ebenso steht es nicht im Einklang mit der Lehre des Neuen Testaments, daß Taten der Barmherzigkeit am Tag des Gerichts zum Heil verhelfen.

Sands Auslegung steht nicht im Einklang mit der neutestamentlichen Soteriologie.²⁰

5 Versuch einer alternativen Deutung²¹

Auch wenn das Gleichnis von Jesus mancherlei Fragen aufwirft, die sich nicht leicht beantworten lassen²², ist eine Deutung des Gleichnisses möglich, die in Übereinstimmung mit der sonst im Neuen Testaments bekannten Lehren steht.

¹⁷ Dies ist die von der Mehrheit der Bibelausleger vertretene Meinung: „Die geringsten Brüder von Jesus sind alle Menschen, die Hunger, Entbehrung und Not leiden.“

¹⁸ Sand, Matthäus, s. 512f; vgl. P. Christian, „Jesus und seine geringsten Brüder“, Leipzig: St. Benno, 1975; J. Friedrich „Gott im Bruder“, Stuttgart: Calwer-Verlag, 1977 (mit vielen nützlichen Informationen, wie das Gleichnis ausgelegt worden ist.

¹⁹ Die meisten Exegeten teilen diese Meinung.

²⁰ Soteriologie: Die Lehre vom Heil

²¹ Diese Deutung teile ich mit D.A. Carson, Matthew in „The Expositors Bible Commentary“, Grand Rapids: Zondervan, 1984

²² Dieses Gleichnis hat keine direkte Parallele im Neuen Testament.

5.1 Wer sind die Brüder von Jesus?

Wer die „Brüder“ Jesu sind, darüber läßt das Neue Testament keinen Zweifel. Die „Brüder“ von Jesus sind keine anderen als seine Jünger. Wer den Willen Gottes tut, der ist Jesu „Bruder“ und „Schwester“.

- Mt 12,47* *Und es sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich zu sprechen.*
- Mt 12,48* *Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?*
- Mt 12,49* *Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder!*
- Mt 12,50* *Denn wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.*

5.2 Wer wird gerettet?

Der Neue Testament lehrt zweifelsfrei, daß kein Mensch durch eigene gute Werke gerettet wird. Die Rettung geschieht allein durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus. Wer sich zu Lebzeiten Jesus Christus bewußt anvertraut hat, ihm nachfolgt, an ihn glaubt, ihm gehorcht und sein Leben seiner Führung unterstellt, der wird gerettet.

Allerdings macht das Neue Testament auch deutlich, daß der Nachfolger Christi durch seine guten Werke seine innere Haltung Jesus gegenüber deutlich macht. Der wahre Christ wird also immer gute Werke tun, unter anderem auch Werke der Barmherzigkeit. Ein Leben in der Gerechtigkeit ist immer auch ein Leben in Taten der Barmherzigkeit. Der Liebesdienst vor allem auch am Glaubensbruder ist eine neutestamentliche Forderung, die selbstverständlich ist.

Wenn also am Tage des Gerichts die Barmherzigen gerecht gesprochen werden, dann deshalb, weil sie bereits zu Lebzeiten Gerechtfertigte waren. Der göttliche Urteilsspruch überrascht die Gerechten nur deshalb, weil sie sich dessen nicht bewußt waren, in ihren geistlichen Brüdern gleichsam dem Herrn selbst gedient zu haben.

Diese Deutung des Gleichnisses berücksichtigt die gesamte neutestamentliche Soteriologie. Die Rettung geschieht allein durch Gnade und nicht durch Werke. Das setzte Matthäus voraus, ohne es hier noch einmal explizit zu erwähnen.

Der Gerettete wird es in seinem Leben nicht an guten Werken mangeln lassen. Deshalb wird er sich am Tag des Gerichts durch seine Taten der Barmherzigkeit als ein Gerechter erweisen. Und die Tore zum Ewigen Leben werden ihm weit offen stehen.

6 Praktische Anwendung

Auch wenn ich mit Williams Barclay Auslegung nicht einig gehen, so bringt seine Deutungs des Bibeltexes einige herausfordernde Gedankenanstöße. Barclay schreibt²³:

„Dies ist eines der anschaulichsten Gleichnisse Jesu, und was es uns lehren will, ist kristallklar: Gott wird uns danach richten, wie wir auf die Not der Menschen reagiert haben. Nicht unser Wissen, nicht der Ruhm, den wir erlangt, nicht das Glück, das uns zuteil geworden ist, sind entscheidend für das Gericht Gottes, sondern nur die Hilfe, die wir unseren Mitmenschen erwiesen haben. Wie diese Hilfe aussehen soll, lehrt uns das Gleichnis.

1. Wir sollen helfen, wo es um ganz schlichte Dinge geht: Jemandem, der Hunger hat, etwas zu essen, jemandem, der Durst hat, etwas zu trinken geben; Fremde willkommen heißen, Kranke aufheitern und Gefangene besuchen. Alles, was Jesus nennt, kann jeder von uns tun. Es geht nicht darum, daß wir riesige Summen spenden und unsere Namen in das Buch der Geschichte schreiben, sondern es geht um ganz einfache menschliche Hilfe, die wir Menschen gewähren sollen, die uns täglich begegnen. Der Weg zur Herrlichkeit wird in diesem Gleichnis auch dem einfachsten Menschen erschlossen.

2. Unsere Hilfe soll eine selbstverständliche Hilfe sein, ohne jede Berechnung, so wie diejenigen, die Christus halfen, nicht daran dachten, daß sie sich damit ewige Verdienste erwürben, sondern ganz einfach halfen, weil sie gar nicht anders konnten. Das, was sie taten, war eine natürliche Reaktion ihres liebenden Herzens. Dagegen war die Haltung derer, die ihm ihre Hilfe versagten, die Haltung von Menschen, die dachten: Wenn wir gewußt hätten, daß du es warst, hätten wir gern geholfen; doch wir dachten, es sei irgendein x-beliebiger Mensch gewesen, der unsere Hilfe gar nicht wert war. Leider gibt es Menschen, die nur dann hilfsbereit sind, wenn sie Dank und öffentliches Lob dafür ernten; das aber ist keine echte Hilfe, sondern heißt lediglich dem eigenen Ansehen Vorschub leisten. Solche Hilfe entspringt nicht der Freigebigkeit, sondern ist maskierter Egoismus. Gott aber hat Wohlgefallen nur an Hilfe, die nur um des Helfens willen erfolgt.

3. Jesus stellt uns hier vor die beglückende Tatsache, daß wir alles, was wir unseren Mitmenschen an Hilfe zukommen lassen, ihm geben. Hilfe aber, die wir unseren Mitmenschen nicht gewähren, enthalten wir in Wahrheit ihm vor. Wie kann das sein? Wer Eltern wahrhaft glücklich machen möchte, wer möchte, daß sie wirklich dankbar sind, kann dies am ehesten erreichen, wenn er ihrem Kind hilft. Gott aber ist unser aller Vater, der vor allem daran Gefallen hat, wenn wir seinen Kindern, unseren Mitmenschen, helfen.

Zwei Menschen haben die Wahrheit dieses Gleichnisses in ganz besonders gesegneter Weise an sich selbst erfahren. Der eine war Franz von Assisi. Reich, begütert, von vornehmer Herkunft und hochgesinnt, war er dennoch nicht glücklich, sondern empfand, daß sein Leben unvollkommen war, daß ihm etwas fehlte. Dann begegnete er eines Tages bei einem Ausritt einem Aussätzigen, ekelerregend und abstoßend durch seine entstellende Krankheit. Etwas trieb Franz von Assisi dazu, vom Pferd zu steigen und den Kranken zu umarmen; und siehe, in der Umarmung verwandelte sich das Gesicht des Aussätzigen in das Gesicht Jesu Christi.

²³ William Barclay, Matthäusevangelium, Teil 2, Auslegung des Neuen Testaments, Wuppertal: Aussaat-Verlag, o.J.

Der andere war Martin von Tours, ein römischer Soldat und Christ. Als er einst an einem kalten Wintertag in eine Stadt kam, hielt ein Bettler ihn an und bat ihn um ein Almosen. Martin besaß kein Geld, doch als er sah, daß der Bettler blaugefroren war und vor Kälte zitterte, schenkte er ihm, was er besaß. Er zog seinen abgetragenen Soldatenmantel aus, zerteilte ihn in zwei Hälften und gab die eine davon dem Bettler. In der folgenden Nacht sah er im Traum Jesus inmitten der himmlischen Engelscharen. Jesus trug einen halben Soldatenmantel und einer der Engel sagte zu ihm: „Meister, weshalb trägst du diesen abgetragenen alten Mantel? Wer hat ihn dir gegeben?“ Darauf erwiderte Jesus leise: „Mein Knecht Martin hat ihn mir geschenkt.“

Wenn wir lernen, den Menschen in dieser Weise, ohne jede Berechnung freigebig zu helfen, dann werden auch wir voll Freude erfahren, daß wir damit Jesus Christus selbst helfen.“

© 2008 EFG Berlin Hohenstaufenstr. Nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt.
URL: <http://www.efg-hohenstaufenstr.de>